



Bio liegt nah – und rückt immer näher

Referat Urs Brändli, Präsident Bio Suisse

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Zahl der Leute, die sagen «Jetzt reicht's», wächst weltweit in nie gekanntem Tempo. Ob Verlust an Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit, ob Belastungen durch Pflanzenschutzmittel oder hoher Einsatz von Medikamenten bei Tieren – die Entwicklung hin zu einem bewussteren Leben und Konsumverhalten ist nicht aufzuhalten. Und was machen die Schweizer Bauern? Sie warten nicht mehr ab, sie reagieren und stellen ihre Betriebe um. Belohnt werden sie doppelt dafür: Sie erhalten mehr Wertschätzung für ihr Tun, und sie erzielen mehr Wertschöpfung für ihre Arbeit.

Bio Suisse setzt sich vor diesem Hintergrund klare Ziele bis 2025. 25 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe sollen bis in acht Jahren biologisch wirtschaften – das ist jeder vierte Betrieb in der Schweiz. Eine so starke Zunahme wird nicht nur Bio Suisse als Verband, sondern auch alle Marktpartner fordern. Dabei setzen wir klare Erwartungen an die neuen Betriebe. Eine Umstellung auf Bio bedeutet eine Abkehr vom konventionellen Produktionsdenken. Einfach mal drauf los produzieren, funktioniert nicht mehr. Es bedeutet – die Marktbedürfnisse gut abzuklären, bereit zu sein, sich in eine funktionierende Wertschöpfungskette einzugliedern und «last but not least», aktiv mit den Konsumenten zu kommunizieren.

Wenn zudem jeder neue Betrieb ein paar Konsumenten mit umstellt, dann erreichen wir auch unser zweites Ziel – einen Bio-Anteil am Schweizer Lebensmittelmarkt von 15 Prozent. Denn nur, wenn sich bis 2025 auch der Absatz von Bio-Produkten verdoppelt, wird es den Knospe-Betrieben möglich sein, ihre Flächen erfolgreich zu bewirtschaften.

Den heutigen Marktanteil haben die Bio-Marktpartner aus eigener Kraft erreicht. Nur zu gerne würden wir mit Gemeinden, Städten, Kantonen oder dem Bund Projekte entwickeln, die den Konsum von Bioprodukten in der Gemeinschaftsgastronomie fördern. In vielen Ländern Europas geschieht das bereits. In Deutschland engagieren sich 17 Städte, deren Aktivitäten unter biostädte.de einsehbar sind. Und in Kopenhagen liegt der Bioanteil in öffentlichen Schulen, Krankenhäusern und Betriebskantinen bei über 90 Prozent.

Schweizer Agrarpolitik muss sich weiterentwickeln

Wer uns auf dem Weg zu 15 Prozent Marktanteil unterstützen wird, sind die über 900 Knospe-Lizenznehmer. Und auch wenn wir jeden Partner schätzen, ob klein oder gross, so erlaube ich mir in diesem Jahr doch, Coop speziell zu erwähnen. Was wurde die damalige Führungsriege belächelt, als sie sich 1993 als erster Grossverteiler entschieden hat, mit Naturaplan eine Bio-Marke aufzubauen. Gleichzeitig startete Coop eine strategische Partnerschaft mit Bio Suisse. Dass Schweizer Knospe-Produkte heute auch in den entlegensten Regionen unseres Landes erhältlich sind, dazu hat Naturaplan viel beigetragen.



Mit der Ausdehnung des Biolandbaus steigt auch die Relevanz von Bio Suisse bei politischen Themen. Dabei gehen wir mit der gleichen Offenheit ans Werk, wie wir das in der Kommunikation mit unseren Partnern machen. Die Gesamtschau des Bundesrates war von den Themenschwerpunkten und der Art der Kommunikation keine Glanzleistung. Weshalb aber die Weiterentwicklung der Agrarpolitik gestoppt werden soll, nachdem zwei Jahre lang in verschiedensten Kommissionen und Organisationen wertvolle Vorarbeit geleistet worden ist, das können wir nicht nachvollziehen. Die Welt ist doch seit 2013 auch nicht stehen geblieben.

Liebe Medienschaffende, wer hat damals bereits von Smart- und Precision-Farming, von Robotik in der Landwirtschaft gesprochen? Wer hat geahnt, welche administrative Erleichterung und zugleich Verbesserung an Rückverfolgbarkeit und Transparenz die Digitalisierung bringen kann? Und wer hat damals vorausgesehen, dass es Analysesysteme geben wird, die Nachhaltigkeitsstandards messbar und vergleichbar machen. Erste Resultate einer im Ansatz neuen, weil ganzheitlichen Nachhaltigkeitsanalyse, wird ihnen Daniel Bärtschi im Anschluss vorstellen. Heute wissen wir bedeutend mehr und doch können wir das Potenzial, das sich 2022 und darüber hinaus tatsächlich eröffnen wird, in vielen Bereichen nur erahnen.

Bio liegt nah – und ist naheliegend

Angst, Abschottung und Verbote sind schlechte Ratgeber. Sie zeugen von fehlendem Selbstvertrauen und einem Mangel an Innovationskraft und Selbstbewusstsein. Die Verankerung von Artikel 104a in der Bundesverfassung, und hier speziell Absatz d), geben uns eine gute Grundlage, um klare Forderungen an die Nachhaltigkeitsleistungen künftiger Importe zu stellen. Wir sind nicht das einzige Land, das die Uno-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung bis 2030 unterschrieben hat. Es haben sich 157 Länder verpflichtet, darunter auch sämtliche Mercosur-Staaten.

Wenn jemand wissen will, wie man sicherstellt, dass im In- wie im Ausland nach den gleichen Standards produziert wird, darf sich gerne bei Bio Suisse informieren. Die Richtlinien der Knospe verlangen seit jeher die gleichen Produktions-Standards für Schweizer Betriebe wie solche im Ausland. Dies hilft all jenen Konsumentinnen und Konsumenten, die sich biologisch ernähren wollen und dabei das Angebot aus der Schweiz mit Bio-Produkten aus dem Ausland ergänzen möchten. Meist sind dies Produkte, die bei uns nicht produziert werden können. In einem Land, das sich zu rund 50 Prozent von Importen ernährt, ist das nichts, wofür man sich schämen müsste.

Bio liegt also nicht nur nah, sondern ist auch naheliegend. Denn nicht nur auf Knospe-Produkte aus der Schweiz ist Verlass, sondern auch aus anderen Regionen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.